

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.
Abgabe-Preis: Vierteljährlich 2,50 Mark, bei Zahlung durch die Post 3,00 Mark.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger äußerer Störungen des Betriebes der Zeitung, der Postämter od. d. Vertriebsmittels (Eisenbahnen) hat der Verleger keinen Anspruch auf Wiedergabe oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigen-Preis: Die kleinstmögliche Zeile oder deren Raum wird mit 25 Pfg., auf der ersten Seite mit 50 Pfg. berechnet.
Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingegeben.
Jeder Anzeigensatz auf Nachtrag stellt, wenn der Anzeigensatz durch einen Abbruch unterbrochen wird, eine neue Anzeigensatzung dar.

Fernsprech-Anschluss: Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 51.

Postcheck-Konto: Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck und Verlag: Hermann Kähle, Groß-Okrilla

Nummer 4

Sonntag, den 11. Januar 1920

19. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Montag, d. 12. Januar abends 8 Uhr Öffentliche Gemeinderats-Sitzung

im Gasthof zum schwarzen Hahn (Vereinszimmer).

Ottendorf-Okrilla, am 13. Dezember 1919.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

Der Austausch der Ratifikationsurkunden wird am 10. Januar im Ministerium des Äußeren in Paris stattfinden zugleich wird Freiherr von Berner ein Schreiben Clemenceaus wegen des abzugebenden schwimmenden Materials übergeben werden. Vertreter der Röhle, die den Friedensvertrag von Versailles unterzeichnet haben, werden der Unterzeichnung der Protokolle beiwohnen. Lloyd George, Bonar Law, Curzen und Scialoja sind mit einem Sonderzug von London auf dem Nordbahnhof angekommen. Clemenceau war zum Empfang anwesend.

Lloyd George, Mittl und Clemenceau hatten ihre erste Zusammenkunft. Mit dem auf das Inkrafttreten des Friedensvertrages folgenden Tage, also Sonntag, werden die diplomatischen Beziehungen mit Deutschland wieder aufgenommen. Die Matelloy wird nach Berlin abreisen, wo er Frankreich als Geschäftsträger vertreten wird. Freiherr von Berner wird zweifellos dem Präsidenten Poincaré sein Beglaubigungsschreiben unterbreiten.

Der Eisenbahnerausstand hat auch im Laufe des gestrigen Tages eine weitere Ausdehnung erfahren. Nicht nur in den Direktionsbezirken Elberfeld und Rammert, sondern auch im Essener Bezirk ist die Lage bedeutend verschärft.

Auch die sächsischen Eisenbahnbeamten haben der Regierung neue Lohnforderungen unterbreitet. Mit Rücksicht darauf, dass die Uebergabe der sächsischen Eisenbahnen an die Reichsverwaltung unmittelbar bevorsteht, hat das Gesamtministerium beschlossen, sich wegen der Lohnregelung mit den zuständigen Reichsstellen ins Benehmen zu setzen und zu den bevorstehenden Verhandlungen Vertreter nach Berlin zu entsenden.

Bei den Siemens-Schuckert-Werken in Siemensstadt, die am Dienstag mittags infolge Kohlenmangels ihre Betriebe schließen mussten, ist im Laufe dieser Tage eine beschränkte Menge von Kohlen eingetroffen. Für heute abend sind vom Reichskohlenkommissar weitere Kohnlieferungen in Aussicht gestellt worden. Wenn sich diese Zufuhr erfüllt, dann werden die Werke bald wieder ihren Betrieb in vollem Umfange aufnehmen. — Auch die Ludwig-Loewe-Werke, die seit dem 30. Dezember feiern mussten, sind seit gestern infolge eingetroffener Kohlen-Sendungen wieder in vollem Betrieb.

Aus Washington eingegangene drahtlose Telegramme bringen Einzelheiten über die furchtbare Erdbebenkatastrophe, die am Sonnabend und Sonntag Mittelamerika heimgesucht hat.

Nach einer amtlichen Mitteilung ist Couapalan bei dem Erdbeben am Sonnabend zerstört worden. Zweitausend Menschen sind zu Schaden gekommen, davon sind über tausend tot.

Die Erdbeben, die am Sonntag in Regifo stattgefunden haben, haben besonders in Veracruz, Oaxaca, Tamaulipas und Norelos große Verheerungen angerichtet. Die Ansiedlung San Juan wurde vollständig verwüstet. Zahlreiche Menschen sind ums Leben gekommen. Der Kirchsturm stürzte ein und tötete viele Kirchgänger. In Jalapa ist der größte Teil der Häuser zerstört. Auch andere Orte haben mehr oder minder weniger schwer gelitten. Insgesamt wurden 10 Erdhöbe beobachtet. Die Bürger, die auf die Straße gestürzt waren, wurden von den einfallenden Häusern erschlagen.

Derliches und Sachliches.

Ottendorf-Okrilla, den 10. Januar 1920.

Der Kleintierzüchter-Berein Ottendorf-Okrilla und Umgegend veranstaltet am kommenden Sonntag im Gasthof zum schwarzen Hahn eine Kaninchen-Ausstellung, in welcher die Züchter unseres Ortes ihre Erzeugnisse der Bevölkerung vorführen werden. Die Ausstellung ist geöffnet Sonntag von vorm. 10 Uhr an. Der Eintritt ist ein äußerst mäßiger und beträgt für Erwachsene 50 Pfg., für Kinder 25 Pfg. Ein Besuch der Ausstellung kann bestens empfohlen werden.

Am Sonntag soll die Weihnachtsaufführung in der Kirche nochmals wiederholt werden, da viele wegen des ungeheuren Andranges nicht alles gesehen haben. Die erste Aufführung findet 4 Uhr statt für Kinder und deren Angehörige, die zweite um 5 Uhr nur für Erwachsene, ohne Kinder. Erwachsene zahlen mindestens 20 Pfg. Eintritt. Das gezahlte Geld wird für die Kirche und bedürftige Konfirmanden verwendet. Die mitwirkenden Kinder sollen um 3 Uhr vor der Kirche von Herrn Bär abgenommen werden, aber nur bei günstigem Wetter. Am Hohnheuerfest sind 76 Mark eingetroffen.

Auf die Anmeldung zur Kirchenvorstandswahl wird nochmals hingewiesen. Anmeldebettel für solche, die noch nicht eingeschrieben sind, sind zu haben und abzugeben im Pfarrhaus, Leichhaus, bei Herrn Beudert und Herrn Beuhardt. Es wählen Männer und Frauen über 21 Jahre. Nach Konfirmanden-Bestimmung sollen auch Vertreter der Arbeiterkassen für die Wahl aufgestellt werden. Wählbar sind Männer und Frauen, die das 30. Lebensjahr vollendet haben.

Kürzung der Brotwochenmenge infolge Nothilfe für Deutschösterreich. Angesichts der Hungersnot in Deutschösterreich hatte die Nationalversammlung einstimmig beschlossen, trotz der Notlage in Deutschland den Deutschösterreichern, insbesondere der Stadt Wien, mit Mehl auszuweichen, damit der Hunger nach Brot durch deutsche Hilfe gelindert werde. Nach einem weiteren Beschlusse der Nationalversammlung sind diese Maßnahmen dadurch wieder einzusparen, das die Brotmenge für die deutsche Bevölkerung vorübergehend gekürzt wird. Im Gemeindevorstand Dresden und Umgebung wird in der Weise eingepart, das alle Personen im Alter von 6 Jahren und darüber, denen nach der jetzigen Regelung wöchentlich 5 Pfund Brot zuzuehen, in der Woche vom 25. bis 31. Januar 1920 nur Brotkarten über 4 1/2 Pfund Schwarzbrot erhalten werden. Der Brotbezug der Kinder im 1. bis 6. Lebensjahre bleibt unverändert.

Ueber unsere Brot- und Getreideversorgung im neuen Jahre gibt das sächsische Wirtschaftsministerium die folgende Darstellung: Das abgelaufene Jahr ist, was die Ernteverhältnisse angeht, für Sachsen eines der ungünstigsten seit langen Jahren. Es charakterisiert sich so: Verspätete Frühjahrseinsaat wegen langer Nachmittage. Verspäteter Erntebeginn und Beschädigung der Mehl- und Brotversorgung in der Uebergangszeit von der letzten zur neuen Ernte, wodurch sich die Entschärfung der Ablieferungsprämien für früh ausgedroschenes Getreide nötig gemacht hat. Dann wieder Verspätung der Hackfruchtente wegen Kälte, Frostes und Schneeeis und damit Vernichtung eines erheblichen Teils unserer Kartoffel- und Rübenente. Dann ist infolge wiederholter eintretender Frostes die Kartoffelversorgung der Großstadt sehr in Verzug geraten, zumal auch der Kohlenmangel und Transportstörungen nicht aufgehört haben. Im letzten Vierteljahr haben Behörden und Landwirtschaft der gefährdeten Hackfruchtente ihre Haupt Sorge zuwenden müssen. Deshalb haben der Ausdruck und die Lieferung von Brotgetreide, durch Kohlenmangel und verstärkte Arbeitszeit ohnehin behindert, erheblich zurückgefallen. Bis vor kurzem ist die Lieferung von Brotgetreide um etwa eine Million Tonnen gegenüber dem Vorjahre im Rückstand gewesen. Jetzt kommt es darauf an, die tatsächlich vorhandenen Brotgetreidevorräte sobald als möglich zu erfassen, damit wir im Frühjahr keine schwere Krisis unserer Brotversorgung erleben. Mit Zustimmung des Reichs und der Nationalversammlung hat das Landwirtschaftsministerium mit Rücksicht auf die erheblich gesteigerten Betriebskosten der Landwirtschaft vor kurzem neue Lieferungsprämien für Brotgetreide, Getreide und Kartoffeln mit sofortiger Wirksamkeit festgesetzt. Je mehr ein Landwirt abliefern, desto höher ist die Prämie. Diese Ablieferungsprämien bedingen auch eine Erhöhung der Brotgetreide- und Kartoffelpreise. Bei Kartoffeln beträgt der Zuschlag 2,50 Mk. für den Zentner, bei Brotgetreide durchschnittlich 46,50 Mk. für den Doppelzentner Mehl. Vom 1. Januar 1920 an wird daher ein Brotpreis von durchschnittlich etwa 1 bis 1,10 Mk. für das Kilogramm betragen. Die im Besitz der Bäcker und Mehlhändler am 1. Januar befindlichen Vorräte werden, um sowohl dem Kommunalverband geldliche Entbunde zu ersparen, als auch einen etwaigen ungerechtfertigten Gewinn der Bäcker und Mehlhändler bei der plötzlichen Preissteigerung gütlich zuhalten, zu dem erhöhten Preise nachberechnet. Die neuen Preise blieben weit hinter dem zurück, was ausge-

wendet werden müsste, wenn infolge mangelhafter Ablieferung das fehlende Getreide im Ausland aufgekauft werden müsste. Bei dem äußerst geringen Stand der Valuta hätten wir für ausländisches Getreide den fünffachen Betrag des Inlandpreises zu zahlen. Unser Volk muss sich klar darüber werden, das wir uns so gut wie möglich auf eigene Füße stellen müssen. Die Förderung der Eigenzeugung, die im Kriege hinter der wichtigeren Sorge der gerechten Verteilung der vorhandenen geringen Mengen zurückgehalten werden musste, muss jetzt wieder mit aller Kraft erfolgen, denn nur die erhöhte Eigenzeugung kann uns vor dem Schicksal Wiens und Oesterreichs retten.

Staatlicher Kraftwagenbetrieb. Vom 10. Januar an tritt auf der staatlichen Kraftwagenlinie Radeberg-Bischdorswerda ein erweiterter Fahrplan in Kraft, der neben den bisherigen Fahrten zwei Fahrtenpaare zwischen dem Bahnhof Großröhrsdorf und dem Postamt bzw. Gasthof Klink in Bretzig enthält.

Ueber die Auseinandersetzungen mit dem vormaligen sächsischen Königshaus sind die Arbeiten noch nicht soweit vorgeschritten, das der Volkstammer schon in der nächsten Zeit eine dementsprechende Vorlage unterbreitet werden könnte, weil infolge der verwickelten Beziehungen zwischen dem ehemaligen Königshaus und dem Staat die Vorarbeiten äußerst schwierig sind. Es soll ein weltweiter Vergleich angestrebt werden, über den gegenwärtig noch mit den Beteiligten verhandelt wird.

Dresden. Der sächsische Volkstammer wird demnächst ein Gesetzentwurf über die Aufhebung der sächsischen Sonderfeiertage (Hohnheuerfest, Frühjahrsbustag und Reformationsfest) zugehen. Die Annahme der Vorlage erscheint als sichergestellt.

In einer Donnerstag abend in Dresden vom Zentralverband der Angestellten abgehaltenen Versammlung der Versicherungsbekleideten wurde mit 532 gegen 78 Stimmen der Streik beschlossen. Das Abstimmungsresultat drückt allerdings nicht einwandfrei die Stimmung unter den Angestellten aus, weil vor der Abstimmung alle dem Zentralverband der Angestellten nicht Angehörigen gewaltsam aus dem Saal entfernt wurden. Seitens der Veranstalter der Versammlung wurde das damit begründet, das die übrigen Angestelltenvereine, wie z. B. der deutschnationale Handlungsgehilfenverband, arbeitgeberfreundlich seien und deshalb nicht mit ihnen gemeinsam vorzugehen werden könne.

Radeberg. Seit dem 1. Januar setzt sich das Stadtratskollegium, das bisher 5 bürgerliche und drei sozialdemokratische unbesoldete Stadträte zählte, aus 8 bürgerlichen und 6 sozialdemokratischen unbesoldeten Stadträten zusammen. Es scheidet ein verdienstvolles Ratsmitglied, Stadtrat Hugo Müller, dessen Name 30 Jahre lang mit der Stadtverwaltung eng verknüpft war, aus.

Gesau. Ein hiesiger Gutsbesitzer hat den Bezirksverband 100 Zentner Brotgetreide mit der Bestimmung überwiesen, das das Brot aus diesem Getreide den bedürftigen Einwohnern der Gemeinde zugute kommt.

Baun. Ein Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich im nahen Schludenan bei einer Probe des dortigen Turnvereins. Bei Stellung einer lebenden Pyramide stürzte der 18 Jahre alte Sohn des Turnlehrers Ditz ab und erlitt eine Gehirnerschütterung, der er bald darauf erlag.

Jittau. Ein entsetzliches Ende hat in Engelsdorf (Böhmen) der 33 jährige Arbeiter Emil Hirschmann gefunden. Er rannte sich beim Schlachten einer Ziege ein dolchartiges Messer derart in den rechten Oberschenkel, das er sich die Schlagader vollständig zerschchnitt und infolge der großen Blutverlure bald verstarb.

Nieder-Verena b. Jittau. Hier kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Zollbeamten und Reichswehrsoldaten. Die Zollbeamten machten auf einen Wagen der 8. Kompanie des Freikorps Görlitz Jagd. Es wurden Spirituosen beschlagnahmt, die aus Oesterreich stammten, und den Soldaten die Waffen abgenommen. Da die Soldaten nicht mit nach dem Zollamt Seidenberg gehen wollten, kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen, in deren Verlaufe die Zollbeamten von der Waffe Gebrauch machten und einen Soldaten verwundeten.

Borna. Die ehemalige hiesige Kaserne ist vom Fabrikbesitzer Göllitz als Maschinenfabrik, Reparaturwerkstätte und Sieberei eingerichtet worden.

Hoffnungen!

Der Abschied ist uns nicht schwer gefallen, wahrhaftig nicht. Mit Schmelze schwebten die Gedanken in den neuen Seitenabschnitt, dessen Schwelle wir lobend überschritten haben; wird sich der Horizont ringsum nun endlich wieder etwas aufhellen, wird die Seele, todmüde und fühllos, wieder den Wert finden sich aufzurichten, wird unserer dankbar liegenden Kraft ein frischer Auftrieb beschieden sein, auf das wir hoffen können, aller Ungunst der Verhältnisse zum Trotz Verlorenes wieder einzuholen, Sammlungsgedachenes wieder aufzurichten? Nicht viel ist, gar nicht viel, wonach wir verlangen — nur das wir den Willen zum Leben, zum Schaffen, zur Arbeit zurückgewinnen, der unter dem ungeheuren Schutt der letzten vergangenen Jahre begraben wurde. Dürfen wir soweit weitergehen hoffen und daraufhin wieder etwas ruhigeren Blickes in die Zukunft blicken?

Wir horchen umher: wie ist die Stimmung im Volke? Die ewig Finsternen, die, ins Tiefste getroffen von Krieg und Revolution, zuerst empörten Herzens laut aufgeschrien hatten, sie sind mit der Zeit immer stiller und stiller geworden, kaum das sie noch die Kraft haben über unser Angeld zu sprechen; von stumpfer Gleichgültigkeit übermannt, lassen sie die Dinge laufen wie sie wollen, tun mechanisch noch ihre alltägliche Pflicht und finden es kaum noch der Mühe wert, über Leben und Sterben nachzudenken. Sie sind fertig, mit sich und der Welt, und wenn heute die neue deutsche Herrlichkeit verlände, ebenso pflicht, ebenso grublos, wie wir es mit der alten schauernd erlebt haben, sie würden darum keinen Finger mehr rühren; für sie ist das Maß des trophären Erdendaseins erschöpft, von ihnen kann uns keine Hilfe, keine Rettung mehr kommen. Ebenso wenig natürlich von den Überlebenden, den Varnoolen, denen immer und überall eine Wölfe sich drehen muß, damit sie das Klappern hören, die nur auf äußerliches Geräusch, auf schwingenden Betrieb eingestellt sind, von einer Sensation zur andern taumeln und dabei nicht den geringsten Unterschied machen, ob diese wenigen Personen aufstellungen ihrer Volksgesamtheit zum Verderben gereichen oder was sonst für Folgen von ihnen ausgehen müssen.

Und wenn wir den Blick auf unser ferntes Gut richten, auf die Jugend, so mag uns auch in Ihren Reihen manche Enttäuschung, manches Nachlassen himmelstürmender Kräfte ängstigen, auf Ihrem rechten wie auf Ihrem linken Flügel. Und für sie scheint die Zeit der Hochspannung vorüber zu sein, sie hält sich wieder mehr abseits der Dinge, die uns quälen, und sieht vielfach in Tanz und Spiel, in Befügung und Nummernschans Ablenkung, die Sorgen des Tages der älteren Generation überlassend, die sich nur noch mühsam fortzuschleppen vermag unter der alle Kräfte erlösenden Friedenslast. Aber der Teil der Jugend, der noch nicht durch die Schreden des Krieges gegangen ist, er strebt dafür um so ungelassener vorwärts. Man braucht sich nur einmal nach ihm umzusehen, und wird wieder belebenden Balsam verspüren; ob er, um einen geliebten Lehrer geistert, in Feld und Wald einmarschiert, ob er, mit glänzenden Augen, musikalischen oder literarischen Genüssen sich hingibt oder voller Begeisterung für diese oder jene schöne Sache „demonstriert“. Mit ihr fühlen, auf sie bauen die vielen Stillen im Lande, die mehr als jemals davon überzeugt sind, daß nur der Geist es ist, der alle Schmach und alles Unglück dieser Welt überwinden kann. Die Triebkraft ihrer Seelen hat aus dem allgemeinen Zusammenbruch nur noch höheren Schwung angenommen, und bleibt, was sie schaffen und schöpfen, zumeist auch unter der Oberfläche des Lebens verborgen, es wird doch zu gegebener und unüberwindlicher Gewalt aus Tageslicht herausdrängen und sich festhaft den Mächten der Finsternis entgegenwerfen, die uns heute zu erlösen drohen.

Daneben können wir aber auch heute schon wieder Einzelstimmen vernehmen, von denen ein Hauch von Hoffnungsfreudigkeit ausgeht. Da meint ein Kaufmann, der in diesen schweren, für viele allerdings auch sehr leichten Jahren den Dingen nahe genug gestanden hat, um vor allem einseitiger Betrachtungsweise geschützt zu sein; langsam gebe es doch schon wieder vorwärts mit uns. Die äußere Ordnung sei nun schon ein gutes halbes Jahr nicht mehr gestört worden, das habe doch wesentlich zur Vertiefung der Geister beigetragen und so die Vorbereitung geschafft für einen ergiebigeren Gang unserer Arbeit. Die Verunsicherung müsse schließlich doch einmal die Oberhand behalten; dann werde auch das Vertrauen des

Zustandes wieder mehr und mehr zu uns zurückkehren. Und da erklärt der päpstliche Nuntius Pacelli, der aus München nach Berlin gekommen ist, um mit der Reichsregierung über wichtige, beiden Mächten gemeinsame Interessen zu verhandeln, er habe das Vertrauen zum deutschen Volke nicht verloren, es werde sich schon wieder aus der Trostlosigkeit dieser Tage zu neuer Blüte emporarbeiten. Sollen wir, dürfen wir hoffnungsvoller sein als dieser ausländische Würdenträger, der doch wahrlich in der bayerischen Hauptstadt die allerjünglichsten Dinge miterlebt hat? Es ist keine Kunst, heutzutage in pessimismus zu verfallen; es erfordert aber gewiß auch keine geringe Seelenstärke, auszuhalten in diesem Meer von Elend, das uns umgibt, und von dem niemand wissen kann, ob es nicht noch immer höher anschwellen wird. Trost dem; nur dem Mutigen gehört die Welt. Wir brauchen nicht zu verzagen, wenn wir uns selbst nicht verlieren. Hören wir auf die Stimmen, die stark sind im Glauben — und das neue Jahr wird uns ein anderes Gesicht zeigen, als viele von uns es heute noch zu hoffen wagen.

Politische Rundschau. Deutschland.

Das Betriebsrätegesetz. Der Nationalversammlung ist jetzt der Bericht des Ausschusses für soziale Angelegenheiten über den Entwurf eines Betriebsrätegesetzes vorgegangen. Der Ausschuh beantragt hiernach: die Nationalversammlung wolle beschließen, dem Entwurf des Betriebsrätegesetzes in der Kommissionsfassung die Genehmigung zu erteilen; ferner folgende Entschlüsse anzunehmen: 1. die Reichsregierung zu eruchen, umgehend einen Gesetzesentwurf über einen erhöhten Schutz der Bergarbeiter und die Sicherung einer wirksameren Aufsicht unter geordneter Mitwirkung der Arbeiter vorzulegen, 2. die Reichsregierung zu eruchen, hinsichtlich der einen Gesetzesentwurf vorzulegen, durch den den Arbeitnehmern in Betrieben der Aktiengesellschaften die Beteiligung an der Unternehmung durch den Erwerb von Aktien (Arbeiter-Aktien) erleichtert wird.

Verordnung von Nebenberufen auf die Pensionen. Das Reichsamt wird mitgeteilt: Durch die Presse ist kürzlich eine Notiz erschienen, daß ein Gesetzesentwurf in Vorbereitung sei, durch den die Pensionen reduziert werden sollen, wenn Nebenberufe der in den Ruhestand getretenen Beamten und Offiziere vorhanden sind. In den Reihen der Pensionäre ist dadurch eine gewisse Unruhe entstanden, besonders durch die Form, in der die Mitteilung veröffentlicht wurde. Wie wir hören, trifft es zu, daß man im Reichsfinanzministerium daran arbeitet, gewisse Nebenberufe in Beziehung zu der gesetzlichen Pension zu bringen, zumal in vielen Fällen die Pension weit geringer ist als die sonstigen Einnahmen. Es wird sich nicht umgehen lassen, daß auch kleinere Nebenberufe in eine gewisse Relation zur Pension gebracht werden, aber in solchen Fällen will man sich mit einem ganz minimalen Abzug begnügen.

Kein deutscher Botschafter in Wien. Wie die französischen Blätter melden, hat der Oberste Rat der Alliierten die deutsch-österreichische Regierung wissen lassen, daß er es nicht dulden werde, daß das Deutsche Reich in Wien weiter durch einen Botschafter vertreten sei. Da die Vertreter der alliierten Mächte nur Gesandtenrang bekleiden würden, müßte sich auch Deutschland mit einem Gesandten in der österreichischen Hauptstadt begnügen.

Neuregelung der Amtsbezeichnungen. Das preussische Kabinett hat sich mit der Frage der Titelverleihung befaßt und sich dahin schlüssig gemacht, die Angelegenheit in der Besoldungsfrage unter „Neuregelung der Amtsbezeichnungen“ ihrer Lösung zuzuführen. Den Beamtenorganisationen wird Gelegenheit gegeben werden, zu der Frage Stellung zu nehmen, um so mehr, als sie bei den Beratungen zur Besoldungsvorlage am eifrigsten beteiligt sind.

Wies- und Pferdebeschlagnahme im besetzten Gebiet. Auf Befehl der französischen Behörde werden im Laufe des Januar in dem besetzten Gebiete Hundstrecken von Wiesen und Wieswäldern, welche durch französische Kontrollposten vorgenommen werden. Die besten Tiere werden für die Aufzucht, welche der Friedensvertrag bestimmt, ausgesetzt und den Besitzern enteignet, welche letztere dann von der deutschen Regierung zu entschädigen wären.

Knebelung der Presse im Saargebiet. Kurz vor Weihnachten wurde dem Hauptstiftleiter der Saargeitung,

Sammelmappe für bemerkenswerte Tages- und Beilagenblätter.

* Der Reichspräsident forderte in einer Neujahrs-Botschaft das deutsche Volk zur Einigkeit und Arbeit auf.

* Die Verhandlungen des päpstlichen Nuntius mit der Reichsregierung haben ein befriedigendes Ergebnis gehabt.

* Die bekannte Fabrik von Ludwig Böhme in Berlin mußte wegen Kohlenmangels schließen und ihre 2800 Arbeiter entlassen.

* Der Oberste Rat hat das Zusammenbrechen der ersten Reichsversammlung (ohne Deutschland) beschlossen. Der amerikanische Botschafter wurde beauftragt, Wilson zu bitten, die Einladungen dazu zu verlesen.

* Die Wahl Clemenceaus zum Präsidenten von Frankreich darf als gesichert gelten, da voraussichtlich kein Gegenkandidat aufgestellt wird.

* Ein Bug, in dem sich Minister der Regierung Kalkschal befinden, ist bei Dmöl in eine Schlucht gestürzt; die Minister kamen un.

* Zum Gouverneur von Valästina ist von der englischen Regierung Sir Herbert Samuel ansersehen.

Josef Scherer, morgens 8 Uhr eröffnet, daß er bis mittags 12 Uhr Saarlouis verlassen haben muß. Seine Ausweisung erfolgte wegen eines Artikels, der von der Zensur unbeanstandet im Saarlouiser Journal erschien. Auch der Vorgänger Scherers, Redakteur Billig, war ausgewiesen worden, nachdem ihn das französische Militärgericht zu zwei Monaten Gefängnis und 4000 Mark Geldstrafe verurteilt hatte. Bis zum Eintritt Scherers wurde dann die Redaktion der Saargeitung von einem Mitglied des französischen Propagandabureaus, dem Agenten Lang, geleitet.

Ein polnisches Konsulat im rheinischen Industriegebiet. Für die Polen im gesamten rheinisch-westfälischen Industriegebiet ist ein polnisches Konsulat in Essen errichtet worden. Zum Konsul wurde Leon Barcizewski ernannt. Seine Beauftragte erstreckt sich auf unbesetzte Teile Westfalens und der Rheinprovinz. Der Bischof von Baderborn hat durch Dekret für die rheinisch-westfälischen Industriegebiete die Erteilung eines besonderen Konfirmationsunterrichts in polnischer Sprache an polnische Kinder gestattet. Voraussetzung ist vorherige Teilnahme an dem allgemeinen deutschen Religionsunterricht, ferner wird die Anwendung der polnischen Sprache bei kirchlichen Funktionen, Trauungen, Begräbnissen und Taufen gestattet.

Wien. Die Nachrichten über eine Dynamitexplosion in Belgrad, bei der Vizekönig Alexander und 26 Personen getötet und über 50 Personen verwundet worden sein sollten, werden amtlich dementiert. Der Prinz soll sich gegenwärtig in Paris befinden.

Paris. Venizelos verlangt von der Friedenskonferenz, daß Griechenland das Mandat zur Verwaltung von Konstantinopel erhalte.

Moskau. Im Gouvernement Wensa wurde von den Bolschewisten eine monarchistische Organisation aufgestellt. 55 Personen wurden auf Befehl der außerordentlichen Kommission erschossen.

Soziales Leben.

Die verlorenen Arbeitstage in England. Aus London wird berichtet: Nach einer Veröffentlichung des Direktors der britischen Gesellschaft für Ingenieure sind während des Krieges in England im ganzen 800 000 Arbeitstage durch Streiks verlorengegangen. Im Jahre 1918 gab es allein 1262 Streikfälle zwischen Arbeiterorganisationen und Arbeitgebern. Das Jahr 1919 hat eine ähnliche Bilanz erbracht. Vom Januar bis Oktober 1919 wurden durch Streiks nicht weniger als 30 957 000 Arbeitstage eingebüßt. Seit Beginn des Jahres 1918 hat sich die Zahl der Erhebungen der Abgabe von 4 178 000 Pfund Sterling eingestellt. Seit Beginn dieses Jahres wurden die Arbeitstage bei 5 856 000 Arbeitern verlor. Die durchschnittliche Befürzung der Arbeitshunden pro Woche stellt sich auf 85 630 000. Diese Zahlen beziehen sich lediglich auf die Arbeiter der Eisenbahnen, der Schiffahrt, der Landwirtschaft, Industrie, Polizei, auf Regierungsbeamte, Haushaltungsangehörige und Ladenbesitzer. In den hängigen Arbeiterkonflikten waren insgesamt 5427 Arbeiterorganisationen beteiligt.

Am ein Erbe.

Novelle von Karl Meißner.

131

(Schluß des vorigen.)

Die kleine Augusta war durch fortwährende Lieblose, ja manchmal sogar grausame Behandlung so eingeschüchtert, daß es die liebevollsten Annäherungsversuche Wincens beharrlich zurückwies. Das Kind hatte eben trotz seiner sarten Jugend schon alle Frühkäden seines Innenlebens eingegeben und war eins von jenen unglücklichen Geschöpfen, denen ein hartes Schicksal ein ewiges Alleinsein bestimmt zu haben schien.

So kam es denn, daß Wincen häufig traurig an ihrem Fenster saß und sehnlichst hinausblickte nach der Ruine, wo wenigstens Menschen hausten, die es gut mit ihr gemeint hatten. Jetzt glaubte sie auch den feistamen Blick zu verstehen, den ihr Herr Valthasar zugeworfen hatte, als die Rede auf ihre Reise nach Schloß Riedenberg gekommen war.

Am einem sonnenklaren Tage wagte sie es einmal, ihren einsamen Spaziergang weiter auszubehnen. Sie folgte den Pfaden, die sie bei ihrer Verurteilung unter Hermanns Führung gegangen war. Sie war dabei so in Gedanken vertieft, daß sie es gar nicht merkte, wie weit sie schon den Berg hinaufgekommen war. Endlich setzte sie sich ermüdet auf einen umgestürzten Baumstamm, der dicht am Wege lag, um nach einer kurzen Ruhepause den Rückweg wieder anzutreten. Da tauchten plötzlich neben ihr die Büsche und heraus trat der, an den sie schon so oft in stillen Stunden gedacht, Herr Valthasar. Er trug eine Botanisierbrille um die Schulter gehängt, in der Hand hatte er einen kleinen Spaten. Beide waren überrascht, beide hatten zuerst bestelle Überraschung, sich möglichst rasch wieder zu entfernen. Aber sie blieben und sahen sich dann lächelnd an. Der Einsiedler begann die Unterhaltung.

„Ich bin dem Zufall dankbar, der mich heute hier an diese Stelle geführt hat, mein Fräulein. Ich benutze diese günstige,

unverhoffte Gelegenheit, um mich noch dem zu erkundigen, was ich schon lange gern gewußt hätte. Darf ich fragen, wie es Ihnen auf Schloß Riedenberg gefällt, Fräulein? Halten Sie, bitte, meine Teilnahme nicht für mäßige Neugier oder gar Anbiederung.“

Wincen nickte erstens zur Seite, um ihrem ehemaligen Gastgeber einen Platz zu machen. Dieser aber ließ sich ihr gegenüber auf einem moosbewachsenen Stein nieder und wiederholte in herzlichem Tone seine Frage.

„Gibt es Ihnen gut, Fräulein? Auch der gute Friede wird sich freuen, von Ihnen etwas zu hören. Er hat mit mir schon öfter von Ihnen gesprochen und sich Vorwürfe darüber gemacht, daß er Ihnen nicht gesagt, wo Sie ihn an bestimmten Tagen treffen könnten, falls Sie einen Wunsch an ihn hätten. Ich glaube, er wollte Ihnen schon seinen Sohn senden, um etwas von Ihnen zu erfahren, denn er selbst betritt das Schloß nicht.“

„Ich wäre schon gern einmal nach der Ruine gekommen, aber Sie hatten sich ja damals dem Abschied und meinem Danke entzogen, sodaß ich daraus schließen mußte, mein Besuch jener Stätte, die mir so gastlich und freundlich eine Aufnahme gewährte, sei dem Bewohner nicht mehr genehm. Aber gedacht habe ich oft daran, ja, ich darf wohl sagen täglich.“

„Sie sind im Irrtum, Fräulein, sehr im Irrtum. Aber es ist jetzt nicht an der Zeit, meine damalige Unhöflichkeit mit meiner Gemütsstimmung zu entschuldigen. Lassen wir daher dies heute. Sagen Sie mir lieber, wie es Ihnen eigentlich geht.“

Eine kleine Pause entstand. Dann begann Wincen: „Ich will offen zu Ihnen reden. Es entspräche durchaus nicht der Wahrheit, wenn ich behauptete, daß ich mich in meinen jetzigen Verhältnissen zufriedener fühle. Nur weil ich einer heutzutage guten, aber nicht mehr vorzüglichen Leute nicht länger zur Last fallen wollte, meldete ich mich auf ein Belegungsamt, in dem eine Erzieherin für ein vierjähriges Mädchen gesucht

wurde. So entstand mein Briefwechsel mit Herrn Wolnu. In geringe lange mein Bekanntheit und zu groß meine Unersahrenheit in solchen Dingen, sonst würde ich den Vertrag, der zustande kam, nicht abgeschlossen haben. Auch meine gute Tante besaß zu wenig Einsicht in diesem Punkte. Allein der Umstand, daß auf dem Schloß keine Hausfrau ist, wäre mir genügt, mit meiner Stellung dort unzufrieden zu sein. Aber es kommen noch verschiedene andere Gründe hinzu, die mir den Aufenthalt verleidern. Vor allen Dingen ist es der Umstand, daß ich mich meiner Aufgabe, der Erziehung der verlassenen, schweren kleinen Augusta, durchaus nicht gewachsen fühle.“

„Wie benimmt sich denn der Schlossherr persönlich Ihnen gegenüber?“

„In jeder Weise aufmerksam und zuvorkommend. Aber selbst dieses erweckt in mir unbehagliche, ja, direkt mißtrauische Gefühle. Ich weiß selbst nicht, woran dies liegt, daß ich kein Vertrauen zu ihm lassen kann.“

Ein lodrendes Feuer trat plötzlich in Valthasars Augen, der das sprühte ordentlich aus ihm.

„Hören Sie sich, Fräulein! Schenken Sie dem Menschen nie Ihr Vertrauen, denn mein Vetter verdächtigt jeden, der sich ihm vertrauensvoll naht, ganz gleich, ob Mann oder Weib.“

„Herr Wolnu ist Ihr Vetter?“ rief Wincen ganz erstaunt aus.

Valthasar sah starr zu Boden. Eine mächtige Aufregung hatte ihn ergriffen, deren Herr zu werden er sich ersichtlich bemühte. Endlich schien es ihm gelungen zu sein, wenigstens trat wieder der alte, schwermütige Schimmer in seine Augen und seine Stimme klang ruhig, als er sprach.

(Fortsetzung folgt.)

Das
Ber
Bei
wort
sowie
mit dem
In
Befehung
höchst
es gelang
der die
Richtig
von bei
schleimig
auch dar
von alle
Sturke ge
beretis
Der
ausgefu
begann
und am
14
„Ja,
es ist mi
versüßte
sich vor
und miß
frühere
Dame mi
von wann
voll von
Kesseln;
andere;
waren bei
wegeln
sonlich te
vorher na
unseres fi
und argle
stättlicher
belas. D
Reinigung
mählte di
nahte, sag
man reiß
von Euch
Gut Die
lehte Bas
ganz erac
kante mi
ihres Gru
meinem L
Lante mi
verfändli

Friedensschluß.

Die Ratifizierung in Paris.

Aus Paris wird amtlich gemeldet: Dutaika hatte eine weitere Unterredung mit Freiherrn v. Berner über die Inkraftsetzung des Versailler Vertrags. Falls nicht Unvorhergesehenes eintritt, wird die Ratifizierung des Auswärtigen der Ratifikationsurkunden am 6. Januar 4 Uhr 30 Minuten nachmittags im Ministerrat des Kaisers stattfinden.

Demgegenüber bemerkt der „Petit Parisien“: General-Jektel, Dutika und Freiherr v. Berner hätten den 6. Januar nur als möglichen Tag des Inkrafttretens des Friedensvertrages ins Auge fassen können. Es sei aber sehr sicher, daß dieses Datum überschritten werden würde. Hinsichtlich des kritischen Gesichtspunktes, der Abgrenzung der Gebiete wolle General Berner alle Fragen so lösen, daß spätere Verhandlungen ausgeschlossen seien. Das sei ein weiterer Grund, anzunehmen, daß der Austausch der Ratifikationsurkunden nicht vor dem 10., ja selbst 12. Januar, erfolgen dürfte.

Wiederannähme der Beziehungen.

Weiter wird aus Paris gemeldet, daß sich unmittelbar nach der Unterzeichnung die diplomatischen Vertreter Frankreichs auf ihre Posten in Deutschland begeben werden. Die Abfahrt der mit der Belegung der deutschen Abstimmungsgebiete beauftragten alliierten Truppen beginnt am 12. Januar. Berner erklärt der Oberste Rat: „Abkünd nach Unterzeichnung des Protokolls leben die Alliierten der Lieferung des Materials entgegen, das unverzüglich abzutreten sich die Deutschen bereit erklärten, d. h. 192 000 Tonnen plus 50 000 Tonnen. Im übrigen wird das Material gemäß der an Ort und Stelle in Danzig, Hamburg und Bremen gemachten Feststellungen von der alliierten Sachverständigen-Kommission verlangt werden.“

Was wir zahlen sollen!

In seiner Kammerrede erklärte der französische Finanzminister Ribot u. a.: „Die Schuld Deutschlands an Frankreich nach dem Friedensvertrag schätzt der Finanzminister auf 200 Milliarden. Für die ersten Jahre müsse Frankreich die Lasten für die Wiederherstellung, die der Feind durchzuführen habe, tragen. Der Sieger müsse also der Bankier des Besiegten sein: das tue Frankreich schon jetzt, es habe anstelle des besiegten Feindes mehr als 25 Milliarden vorgeschossen, darunter zehn Milliarden für Kriegsschäden und eine Milliarde für Pensionen. Für das Jahr 1919 betrage das Defizit des wirtschaftlichen Gleichgewichts ungefähr 25 Milliarden. Die Regierung werde namentlich den Ankauf von Material und Maschinen nach den Ländern lenken, die einen für Frankreich günstigen Wechselkurs hätten, also nach Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei. Es habe gar keinen Sinn, von England und Amerika zu ungewohnten Preisen Maschinen kommen zu lassen, die meistens in Deutschland gekauft seien.“

Das Reich und die katholische Kirche.

Verhandlungen mit dem päpstlichen Nuntius. Beim preussischen Kultusminister haben in Gegenwart u. a. des Reichskanzlers, des preussischen Ministerpräsidenten und von Vertretern des auswärtigen Amtes, sowie des Reichsministeriums des Innern Verhandlungen mit dem päpstlichen Nuntius Vacelli stattgefunden.

In Bezug auf die wichtigste aktuelle Frage, die Neuabgrenzung des Kölner Erzdiözesanbereichs, hat sich eine höchst erfreuliche Übereinstimmung ergeben. Ferner ist es gelungen, sich über die Methode einig zu werden, nach der die Verhandlungen über die Neugestaltung des Kirchenrechts geführt werden sollen. Gemeinsam wurde von beiden Seiten dem Wunsch nach möglicher Beschleunigung dieser Verhandlungen Ausdruck gegeben, wie auch darüber Einigkeit herrsche, daß die Unterhandlungen von allen deutschen Bundesstaaten gemeinsam mit der Kurie geführt werden. Die hierzu nötigen Schritte sind bereits eingeleitet.

Der Nuntius äußerte sich sehr befriedigt von der ausserordentlichen Freundschaft, mit der ihm alle Behörden begegneten. Es sei nicht zu verkennen, daß die Reichs- und Landesregierungen das Papsttum als außerordentlich

bedeutenden Faktor für das Völkerverständnis einräumten. Er habe mit den Behörden wichtiges zu verhandeln, vor allen Dingen über die Neuordnung des Verhältnisses zwischen dem Vatikan einerseits und Deutschland und Preußen andererseits, und er hoffe, daß man mit beiderseitigem Einverständnis zu einem glücklichen Abschluss gelangen werde. Der Nuntius bestätigte das, was kürzlich Kardinal Verkam über die wünschenswerte Teilnahme des Papstes an Deutschlands Schicksalen äußerte, und versicherte, daß alle die deutsche Nation und besonders die deutschen Katholiken betreffenden Fragen vom Papste selbst mit regstem Interesse für die Beteiligten verfolgt werden.

In privater Unterhaltung betonte der Nuntius wiederholt, er beurteile die Zukunft Deutschlands durchaus optimistisch und sei überzeugt, daß das deutsche Volk sich wieder emporarbeiten werde. Er versicherte auch, daß der Papst dem deutschen Volke durchaus wohlgesinnt sei. Man dürfe aber bei seinem Eintreten für uns nicht vergessen, welche großen Schwierigkeiten zu überwinden seien.

Von Nah und fern.

Staatsdomänen als Beispielswirtschaften. Im kaiserlichen Wirtschaftsministerium wird der Plan erwogen, die bisher verpachteten Staatsdomänen in eigene Bewirtschaftung zu nehmen, um sie zu sogenannten Beispielswirtschaften auszugestalten. Als Beispielswirtschaften werden zum Unterschied von Musterwirtschaften solche Wirtschaften bezeichnet, bei denen es darum ankommt, den Betrieben die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung durch Verführung eines Betriebes nach den wirtschaftlichen Verhältnissen zugänglich zu machen.

Tuberkulose-Verheerungen. Im 41-jährigen Zeitraum 1877 bis 1918 weist das Jahr 1888 die höchste Zahl der Tuberkuloseerkrankungen mit 88 857 in Preußen auf, dagegen das Jahr 1918 den niedrigsten Stand mit 58 961. Von 1903 bis 1913 zeigt sich eine ziemlich stetige Abnahme der Sterbefälle, was hauptsächlich auf die energische Bekämpfung der Volkskrankheit zurückzuführen ist. Das Bild ändert sich aber mit dem Beginn des Krieges. Die Sterbefälle betragen 1914 58 577, 1915 61 008, 1916 68 544, 1917 87 092, 1918 98 844. Diese Zunahme, die sich auf alle Altersklassen gleichmäßig erstreckt, ist in erster Linie auf die Nahrungsmittelknappheit durch Unterernährung, bei Frauen im arbeitsfähigen Alter auf die Heranziehung zu ungewohnten Arbeitsleistungen zurückzuführen.

Nachquartiere im Schlafwagen. In Berlin will man jetzt einen interessanten Versuch zur teilweisen Abstellung des Mangels an Übernachtungsräumen in den Hotels machen. Es ist geplant, die vielen unbenutzten Schlafwagen als Nachquartiere freizugeben. Schon in den ersten Tagen des neuen Jahres sollen diese „Erstahotels“ so weit bereitgestellt sein, daß sie von den obdachlosen Reisenden bezogen werden können. Die Wagen müssen naturgemäß so aufgestellt werden, daß sie den Reisenden leicht und gefahrlos zugänglich sind. Es sollen bereitgestellt werden: am Anhalter Bahnhof sechs Wagen, am Mühlbühlbahnhof zehn, am Berliner Bahnhof drei und am Stettiner Bahnhof acht Wagen. Die Abgabe der Schlafwagen an die Reisenden ist so geregelt worden, daß das Reisebüro an die nachweislich obdachlosen Fremden Karten ausgibt und sie auf die einzelnen Bahnhöfe verteilt.

Eisenbahnerstreik mit behördlicher Genehmigung. Der vierundzwanzigstündige Ausstand der Eisenbahnarbeiter der Direktion Magdeburg verfolgte den Zweck, auf die in Berlin schwebenden Tarifverhandlungen einen Druck auszuüben. Die Führer der Magdeburger Eisenbahnarbeiter setzten nach dem Berl. Vol.-Ans. die zuständigen Behörden von ihrer Pflicht rechtzeitig in Kenntnis, und diese gingen in ihrer Loyalität den Arbeitern gegenüber so weit, daß sie sich mit ihnen auf nähere Festsetzung für die Durchführung des Proteststreikes einließen.

2900 Arbeiter wegen Kohlenmangels entlassen. Die bekannte Firma Ludwig Loewe u. Co. Aktiengesellschaft in Berlin hat ihre gesamten Arbeiter, 2900 Personen, entlassen, weil der Reisepfostenbestand vollständig aufgebraucht ist. Durch Anschlag wurde den Arbeitern bekanntgemacht, daß infolge Kohlenmangels ihre Weiterbeschäftigung unmöglich sei. Trotz energischer Vorstellungen beim Reichsstaatsminister waren Kohlen nicht zu beschaffen. Man hofft, kurz nach Neujahr den Betrieb wieder aufnehmen zu können.

Im ein Erbe.

Novelle von Karl Weinzierl.

(Zweiter Teil.)

Ja, Wolny ist mein Vetter. Ich weiß nicht warum, aber es ist mir so, als sei ich Ihnen gegenüber zu einer Erklärung verpflichtet, die gleichmäßig für Sie eine Warnung sein soll, sich voranzusetzen vor der Umgehung, der Sie sich vertrauensvoll und nichtahnend überlassen haben. Hören Sie also! Die frühere Besitzerin von Liechtenberg war eine alte, wunderliche Dame mit seltsamen Geistes im Kopf, aber klar an Geist und von warmem Herzensgefühl. Doch ihre äußere Seite war rauh, voll von oft unbegründeten Selbstaufopferungen. Sie hatte zwei Söhne; einer, ihrer Schwester Kind, hieß Otto Wolny, der andere, ihres Bruders Sohn, war ich, Volkmar Dittler. Wir waren beide verwaiselt, mittellos, und wurden auf ihre Kosten erzogen, jedoch getrennt. Wir Vettern lernten uns erst persönlich kennen, als wir die Universität besuchen sollten und vorher nach Schloss Liechtenberg eingeladen wurden. Während unseres fünfmonatigen Aufenthaltes dort schloß ich mich herzlich und arglos an meinen Vetter Otto an, welcher, ein häßlicher, stämmiger junger Mann, ein gewöhnliches, einnehmendes Wesen besaß. Die Tante war damit einverstanden, daß wir unsere Reizeungen folgten: Otto wollte Rechtswissenschaft studieren, ich wählte die Naturwissenschaft. Als der Tag unserer Abreise nahe, sagte Tante in ihrer eigenartigen Weise zu uns: „So, nun reist mit Gott und tue jeder sein Möglichstes! Wer es von Euch am weitesten bringt, dem vermache ich Schloss und Gut Liechtenberg, der andere bekommt nur den — Rest.“ Dieser letzte Satz war jedoch nur bittere Ironie. Denn wir wußten ganz genau, daß Tante kein Verwundenes besaß, da sie alle Einkünfte aus den Forsten und Ländereien zur Verbesserung ihres Gesundheitszustandes verwendete. Ich sprach mich daher mit meinem Vetter darüber aus und erklärte ihm, daß, falls die Tante wirklich ihre Worte wahr machen sollte, ich es für selbstverständlich halte, mit ihm, wenn ich der Erbe deraußerst sein

sollte, die große Erbschaft redlich zu teilen. Otto umarmte mich herzlich und schwur mit heiligen Eiden, mich im ungeliebten Falle an Edelmut noch überlassen zu lassen. Die Tante entließ uns, nachdem sie jedem von uns ein sehr ansehnliches Jahreseinkommen für die Studienjahre gesichert hatte, nach unserm Bestimmungsort. Jeder wußte an einer andern Universität zu studieren, wir durften uns gegenseitig nicht besuchen, auch nicht nach Liechtenberg kommen, so war ihr wunderlicher Wille. Als unsere Studien nach einigen Jahren beendet waren, mußten wir gemeinschaftlich unsere Prüfung in der Hauptstadt ablegen. Ich merkte bald, daß mein Vetter auf schlechte Bahnen geraten war und einen heftigen Lebenswandel geführt hatte. Gelernt hatte er so gut wie nichts, da er daraus rechnete, daß er, meinem Versprechen gemäß, wenigstens die Hälfte der Erbschaft erhalte. Eines Tages kam ihm ein junges Mädchen aus der Universitätsstadt nachgereist, das er verführt und dann schände verlassen hatte. Kalt und höhnisch rief er sie von sich. Da geriet ich in Horn. Ich drohte ihm, die Geschichte der Tante mitzuteilen und dann mein Versprechen betreffs der Teilung zurückzunehmen, wenn er nicht für Mutter und Kind forge. Da verstand er sich denn endlich dazu, dem unglücklichen Mädchen, dem er sein Eheversprechen nicht halten wollte, wenigstens eine Krone auszugeben und das Kind als sein eigenes anzuerkennen. Es ist dasselbe, das man Ihnen jetzt anvertraut hat. Der junge Mutter brach bald das Herz über den erlittenen Schicksal und die Schande. Auch auf dem Totenbett versprach ich der Armen, darüber nachzudenken zu wollen, daß Otto seinen Verpflichtungen gegen das Kind nachkomme.

Bei der Prüfung wurde dann Otto zurückgewiesen, da er gleich am ersten Tage seine völlige Unfähigkeit bewies. Ganz niedergeschlagen kam er zu mir. Während wir noch nachschlugen, traf die Nachricht von dem unerwartet plötzlichen Tode unserer Tante ein. Da ich nicht genau bei der Eröffnung des Testaments zugegen sein konnte, auch meine Prüfung nicht acru unterbrach, blieb ich in der Hauptstadt und aufsuchte

„Wittelsbach“ gekraudet. Das frühere Linien Schiff, jetzige Minenmutter Schiff „Wittelsbach“ ist auf seiner Ausreise nach dem Kattegat im südlichen Vangeland-Belt gegenüber vom Leuchtfeuer Njelsnor gekraudet. Die „Wittelsbach“ liegt auf weichem Grund. Die Reichswehr landete Schleppehilfe. Eine Besatzung für Schiff und Beladung besteht nicht.

Der Schnelligkeitsrekord eines Kriegsschiffes wurde von dem soeben vollendeten englischen Torpedobootschiff „Lyran“ zurückgelegt. Das Schiff, das 273 Fuß lang ist und eine Tonnage von 1060 Tonnen besitzt, legte in einer Stunde über 45 Seemeilen (zirka 80 Kilometer) zurück. Diese Geschwindigkeit ist die höchste Leistung, die bisher von einem Kriegsschiff der Welt erzielt worden ist.

Eine englische Südpolexpedition. In London wurde ein Ausschuss für eine Südpolexpedition gebildet, die im Juni 1920 von England abgehen soll. Man beabsichtigt, die Eisbarriere, die sich vor dem Südpol befindet, zu überfliegen und durch drablose Einrichtungen mit der Welt in Verbindung zu bleiben. Führer der Expedition wird John Cape sein, der auch an der Shackleton-Expedition teilgenommen hat.

Gerichtshalle.

Erfurt. Zigaretten dürfen nicht teurer verkauft werden, als die aufgedruckten Kleinhandelspreise vorschreiben; sonst macht sich der Verkäufer strafbar, auch wenn er einen höheren Preis für die Ware bezahlt hat. Diese Rechtslage ist in einer Sitzung der Preisprüfungsstelle Erfurt ausdrücklich festgelegt worden, von der jetzt das Reichswirtschaftsministerium Mitteilung macht. Anlaß bot ein Fall, in dem Zigaretten mit aufgedrucktem Kleinverkaufspreis von 15 Pfennig für das Stück zu 45 Pfennig an die Verbraucher verkauft wurden. Das Publikum mußte aber gegen eine derartige Überverteilung gekämpft werden. Es ist allgemein bekannt, daß auch in früher reellen Geschäften die Zigaretten heute ungemein teurer als erlaubt verkauft werden, von dem liegenden Handel ganz abgesehen.

Vermischtes.

Was bringt das neue Jahr? Unter Trauer lachend brachte die V. B. am Mittag eine Aufklärung dessen, was uns das neue Jahr bringt. Wir geben nur die Notierungen wieder, die sich nicht auf Groß-Berlin beziehen. Also: das neue Jahr bringt uns:

- die Erhöhung des Protokollens auf 276 Mark;
 - die Erhöhung der Unfallsteuer;
 - die Einführung der Ankettensteuer;
 - die Einführung der Zigarettenbanderolsteuer;
 - die Erhöhung der Zigarettenbanderolsteuer;
 - das Reichsnotopfer;
 - die Erhöhung der Kohlen-, Gas- und elektrischen Lichtpreise;
 - einen neuen Reichspräsidenten;
 - einen neuen Reichstag;
 - eine noch größere Eisenbahnbesitz in Preußen;
 - eine noch größere Defizit im Reich (und zu seiner Deckung)
 - nach weitere Steuern;
 - nach höhere Steuern;
 - nach weitere St.;
 - nach höhere;
 - nach;
- (Wegen näherer Einzelheiten wolle man Erheber anrufen.)

Eine Fluturbine. Ein Ingenieur in Manchester, Joseph Clarkin, der vor nicht langer Zeit eine Windturbine vervollkommnete, ist jetzt mit einer Fluturbine hervorgetreten, die, wie Versuche auf dem Merseyflusse ergaben, in der Verwertung der Flut- und Wasserkräfte epochemachend zu sein scheint. Der Apparat besteht aus aneinandergereihten Eimern, die an einer Kette ohne Ende befestigt sind; diese fest Kettenräder in Gang, die an Horizontalachsen befestigt sind. Das Ganze ist auf einem schwimmenden Rahmen angebracht, derart, daß die Eimer auf der unteren Seite im Wasser sind und von der Strömung getrieben werden, während die oberen aus dem Wasser ragen und in entgegengesetzter Richtung laufen. Versuche, die an Bord des in Mersey vor Unter Liegenden Kriegsschiffes „Comman“ vorgenommen wurden, ergaben ein durchaus betriebendes Resultat. Nach der Ansicht des Erfinders ist die Erfindung auch auf Flüssen ohne Flut zu verwenden. Eine Fabrik am Redloaf (bei Manchester) will die gewonnene Kraft während der Fabrikzeit abnehmen und für die freie Zeit zu Beleuchtungszwecken billig an die Gemeinde abgeben. Ähnliche Versuche sind übrigens auch an der deutschen Nordelbe angebracht worden.

mein Verbleiben bei dem Testamentsvollstrecker, dem Notar Flebbe. Otto aber reiste unverzüglich nach Liechtenberg ab. Ich bestand mein Examen glänzend und erhielt die vorzüglichsten Zeugnisse. Da traf ein Schreiben des Notars Flebbe ein, daß mich meine Tante entsetzt und ihren Resten Otto Wolny zum Erben eingesetzt habe. Ich war völlig gebrochen durch diese Nachricht, da ich ohne Vermögen meine guten Zeugnisse nicht verwenden konnte. Denn im Staatsdienst gingen immerhin einige Jahre noch hin, bis ich hätte von meinem Gehalt leben können. Gleichzeitig traf auch ein Schreiben meines Vetzers ein, in dem er höhnisch und bedauernde erklärte, daß er sich an unser mündliches Privatabkommen nicht gebunden fühle, da ich ihm dasselbe ja angekündigt habe. Abgesehen sei ich ja gar nicht völlig entsetzt, sondern ebenfalls Schloßbesitzer, wenn auch nur von Alt-Liechtenberg. Das ist aber die Bezeichnung der Ruine, in der Sie, mein Fräulein, unlängst die Nacht zubrachten. Solch eine bittere Ironie sah meiner alten Tante ganz ähnlich, aber ich zerbrach mir den Kopf darüber, weshalb gerade mich die Tante entsetzt hatte. Ein mir befreundeter Jurist strengte für mich einen Prozeß an, der aber die Echtheit des Testaments für nicht anscheinbar erklärte. Ich verlor daher den Prozeß und den Rest meiner geringen Ersparnisse. Ich bin aber heute noch davon überzeugt, daß irgendeine Schurkerei dahintersteckt. Seit jener Zeit datiere mein Menschenleben, mein Groll gegen die menschliche Gesellschaft. Ich zog mich in die Einsamkeit zurück, in die Ruine, die ja mein unbeschriebenes Eigentum ist. Dort lebe ich ja nun und arbeite naturwissenschaftliche Aufsätze aus, deren Verkauf mir ein Buchhändler in der nächsten Stadt befohr, und zwar ich ganz gut bezahlt werde, jedoch ich vor direktem Mangel wenigstens geschützt bin. Auch der Gedanke an Selbstmord kam mir, aber ich verwarf ihn als Feigheit und als unrechtmäßigen Eingriff in ein mir nicht gehörendes Gut. Ich habe mir selbst das Leben nicht gegeben, also darf ich es auch eigenmächtig nicht zerlösen.“

(Fortsetzung folgt.)

Hierdurch allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der Glasmaler:

Herr Franz Blumtritt

plötzlich nach kurzem schweren Leiden sanft verschieden ist.

Ottendorf-Okrilla u. Steinschönaa (Böhmen) den 9. Jan. 1920.

In tiefstem Schmerz

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 11. Januar 1920 nachm. 1 Uhr vom Trauerhause (Kleinokrilla) aus statt.

Nachlaß - Versteigerung!

Sonntag, den 11. Januar, nachm. 3 Uhr, in Lengen in Großokrilla Nr. 26 (am Kirch)

verschiedene Kleidungsstücke, sowie Küchengeräte freiwillig zur Versteigerung.

Barchent-Bettücher

graumellert, dicke flauschige Ware empfiehlt

Königsbrück. Jul. Frenzels Nachf., M. Lütke.

Achtung! Konfirmandenkleider und Blusen

empfehle zu billigen Preisen (Friedensware). Besichtigung und Bestellungen der Konfirmandenkleider werden ab Mittwoch, den 14. Jan. bei meinem Sohn Hans Beier, Großokrilla, Bergstr. 5, entgegengenommen werden. Auch werden Bestellungen durch unter Nachnahme erledigt.

Max Beier, Chemnitz, Rudolfstrasse 36, part.

Julettis

sind wieder neu eingetroffen.

Königsbrück. Jul. Frenzels Nachf., M. Lütke.

Direkt an Private!

Echt Chevreau- u. Boxcalflederstiefel (braun u. schwarz)

	Kinder	Mädchen	Knaben	Damen	Herrn
Größe Nr.:	22-26	27-30	31-35	36-39	40-46
Preis M.	42.-	56.-	72.-	96.-	104.-

Paarweise gegen Nachn. Hochfeine Goodyear Welt-Stiefel 150.- 150.-

Peter Forster, Pirmasens.

Maschinen-Zwirn

in weiss und schwarz empfiehlt

Königsbrück Jul. Frenzels Nachf., M. Lütke.

Naumann

Nähmaschinen

Naumann Fahrräder

Aegir Fahrräder

Bereifungen erster Fabriken

Grosses Lager von

Zubehör und Ersatzteilen

Ausführung

jeder Reparatur in eigener Werkstatt.

Fahrradhaus Cunnersdorf

Hermann Schulze, Mechaniker.

Bettfeder-

Reinigung

hält sich bestens empfohlen, jeden Dienstag und Freitag relativ

Bestellungen erbitte im voraus.

G. Saufe, Königsbrück,

Hintere Gasse Nr. 4.

Felle aller Art

kauft - hole auch bei Benachrichtigung ab

Emmerich Zintnik,

Ottendorf-Okrilla.

Kleintierzucht-Verein Ottendorf-Okrilla.

Sonntag, den 11. Januar 1920

3. Lokale Kaninchen-Ausstellung

verbunden mit Verlosung

im Gasthof zum schwarzen Hahn, wozu ergebenst einladet

Eröffnung vorm. 10 Uhr

Die Ausstellungsleitung.

Gasthof zum Hirsch.

Heute Sonntag von nachmittag an

große starkbesetzte Ballmusik

Sie werden freundlich ein

Freunde Nr. 37.

Robert Lehnert.



Theodor Tilly

Klotzsche - Königswald

Fernsprecher Dresden 13489.

Internationaler Möbeltransport

Frachtbriefe

mit und ohne Zimmereindruck empfiehlt Buchdruckerei K. Rühle.

Gewerbe-Verein

Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Dienstag, den 13. Jan.

abends 8 Uhr im Gasthof

zum Hirsch

Versammlung.

Um fernmündliches

Ergehen bitten

der Vorstand.

Die besten

Zigaretten

kauft man preiswert bei

Paul Zumppe,

Bismarckstr. 106 N.

Sie noch guterhaltener

Gehrock-Anzug

wird zu kaufen gesucht.

Beste Angebote an die

Wohlfühlstraße 11 erbeten

Leichte Blumenarbeit

wird ausgegeben bei

Frau v. Schmidt,

Stro-Okrilla.

Ein weibliches

Absatzkalb

zu kaufen gesucht.

Zu erfragen in der Ge-

schäftsstelle des Blattes.

Ältere

Aufwartung

täglich einige Stunden sofort

gesucht.

Radeburgerstr. 112 part.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes.

Beste Abschnitt der Wochenkartoffelkarte wird mit 5 Pfd. Kartoffeln beliefert. 1 Pfund kostet 15 Pfg. Abholung bis 15. des Monats.

Mitteilungen.

Sonntag, den 11. Januar 1920.

Vom 9 Uhr Freitagabend an: (Saf. 3., 23-29) Jesu, Gleichheit, Barmherzigkeit, nur durch den Glauben an Christus werden sie uns zuteil.

Nachm. 3 Uhr Treffen der Konfirmanden und Konfirmandinnen vor der Kirche zwecks Aufnahme des Gruppenbildes der Christmette. (Nur bei gutem Wetter.)

Nachm. 4 Uhr Kinder Gottesdienst mit Wiederholung der Aufführung der Christmette (Erwachsene mit Kinder willkommen). Erwachsene 20 Pfg. Eintritt.

Nachm. 5 Uhr Abendandacht mit Wiederholung der Andacht der Christmette. Nur für Erwachsene. Eintritt 20 Pfg. für wohlthätige und kirchliche Zwecke.

Wegen Schwierigkeiten in der Beschaffung von Heizmaterial beginnt der Unterricht der Schule erst Montag, den 19. Januar 1920.

Vorzugs-Angebot!

Weiten Kreisen des Publikums kann ich heute eine Erscheinung großen Stils anbieten:

John Retcliffe's weltberühmte Romane

Einzig existierende vollständige Originalausgabe in 40 Bänden mit über 17800 Seiten Text. Durchgesehen und herausgegeben von Ernst Goetz.

Zusammenbezogen jeder Band gebunden **Mark 4.40** Zusammenbezogen **Mark 3.30**

Allen voran sei gesagt, daß der Verfasser dieser großartigen Szenen des Welttheaters sowohl in seiner überaus scharfsichtigen politischen Meinung als auch in gefühlsmäßiger Schilderung sich als Deutscher von reinstem Geist und leidenschaftlicher, wenn auch durch keinerlei Parteilichkeit getrübt Heimatsliebe erweist. Was den Retcliffe'schen Werken ihr über jede Romanschätzung hinausgehendes Interesse verleiht, ist die erstaunliche Klarlegung jener unterirdischen Netze, mit denen die Weltmächte sich gegenseitig umspinnen haben.

Man wird keinen dieser Bände vor der letzten Seite aus der Hand legen.

Inhaltsverzeichnis:

Aena Sahib 3 Bände.	Goeta-Düppel 4 Bände
Villafranca 4 "	Sebastopol 5 "
Zehn Jahre 4 "	Um die Weltherrschaft 5 "
Magenta u. Solferino 4 "	Baron Persiani
Puebla 3 "	Das Kreuz von
Biarritz 4 "	Savoyen 4 "

Vorstehende Bände werden auch einzeln abgegeben zum Preise von Mk. 8.25 für den Band.

Es empfiehlt sich, alle Bände auf einmal zu beziehen.

Gern bin ich bereit, die Bände nach und nach zu liefern.

Lieferung auf Wunsch gegen monatlich Teilzahlung von

Mk. 5.- bis 20.- je nach Höhe des Bezugs.

H. O. Sperling, Buchhandlung, Stuttgart,

Johannstraße 58.

Bestellschein.

Ich bestelle hiermit bei der Buchhandlung H. O. Sperling in Stuttgart 2:

Retcliffe's weltberühmte Romane, 40 Bände gebunden

je Mk. 4.40, geheftet je Mk. 3.30, einzeln daraus zum Preise von

Mk. 8.25 für den Band

zum Gesamtpreise von Mk.

Betrag folgt anbei - ist durch Nachnahme zu erheben - wird

in monatlichen Teilzahlungen, von Mk. vom

ab entrichtet. Teilzahlungen, die bis zum 6. des Monats

nicht eingekandt sind, können durch Nachnahme unter Zuschlag des

Kosten erhoben werden. Eigentumsrecht über den nichtbezahlten

Teil vorbehalten. - Erfüllungsort: Stuttgart.

Ort und Tag: Name und Stand:

Postfreie Lieferung!

Auf Wunsch einen Band auf 6 Bände zur Anzahl.

Die tag...
Verm...
Nun...
Die...
im Geme...
Die...
Otte...
Der...
ein Post...
Zuweisung...
im Geme...
Ber...
sonen fin...
nicht über...
können te...
Otte...
Auf...
die Nieder...
vertrag...
bestimm...
im Pre...
trag rat...
15 Minu...
Mit...
Friedens...
treten...
Sam...
Erf...
den...
einer...
einen...
den...
Hebe...
haben Bo...
im...
in...
in...
in...
in...
in...
in...
Mit...
Staat des...
lager im...
Verwaltu...
bund ver...
Die...
festhalten...
Preis zu...
Die...
nicht 100...
Die...
festhalten...
Deut...
Seegebiet...
Die...
Luftstr...
Aust...
Inte...
fahr...
Ablic...
Scapa F...
Hebe...
Belgien...
Wieder...
Wied...
aller ihre...
deutschen...
gehören...
Auf...
einigung...
Kommissio...
schließen.